



Büdingen Jagdaktionismus fördert Ausbreitung von Wildtierkrankheiten

Schon aus vergangenen Zeiten der Tollwut bekannt: Fuchsjagd ist kontraproduktiv

Wildtierschutz Deutschland - Wie in der Wetterauer Zeitung zu lesen war, plant der Jagdverein Hubertus, Kreis Büdingen/Hessen, eine Massentötung von Füchsen, um die Verbreitung vereinzelt auftretender Fälle von Staupe und Räude einzudämmen. "Wir halten den Aktionismus des Vorsitzenden Jägers Mohr für nicht nur ethisch, sondern auch epidemiologisch bedenklich: Erfahrungen zeigen, dass die Jagd auf Füchse bei der Bekämpfung von Wildtierkrankheiten kontraproduktiv ist", erklärt Lovis Kauertz von Wildtierschutz Deutschland.

In den 1970er Jahren gab es regelrechte Fuchsvernichtungsaktionen, bei denen man selbst vor der Vergasung ganzer Fuchsfamilien im Bau nicht Halt machte. Ziel war es damals, die grassierende Tollwut einzudämmen. Nach fast zwei Jahrzehnten gnadenloser Fuchsbekämpfung hatte sich die Tollwut noch schneller ausgebreitet als vor Beginn der Tötungsaktionen. Erst durch den flächendeckenden Abwurf fuchsfreundlicher Impfköder aus Flugzeugen konnte die Tollwut besiegt werden.

Der Grund für das Scheitern von Tötungskampagnen liegt in der flexiblen Sozialstruktur von Füchsen. Sie leben gewöhnlich in Familienverbänden, in denen nur die ranghöchste Füchsin Nachwuchs bekommt - "Geburtenbeschränkung statt Massenelend", kommentierte der Biologe Erik Zimen dieses Phänomen. Greift der Mensch jedoch mit Flinte und Falle in die Fuchspopulation ein, werden diese Familiengemeinschaften zerstört. Infolge dessen sind nahezu alle Füchsinnen paarungsbereit, zudem steigt die Zahl der Welpen pro Wurf an. Je stärker Füchse bejagt werden, desto mehr Nachwuchs gibt es also.

So ist die Jagd nicht in der Lage den Gesamtbestand der Tiere zu reduzieren, allein die Altersstruktur verschiebt sich zugunsten der Jungtiere. Gerade diese Jungfüchse suchen sich jedoch im Herbst ein eigenes Revier - und tragen Krankheiten damit oft erst in neue Gebiete, wo sie die dort lebenden Füchse bei Auseinandersetzungen um Reviere infizieren.

Das Schädlichste, was man im Kampf gegen Wildtierkrankheiten wie Räude und Staupe also unternehmen kann, ist die intensive Bejagung von Füchsen - ganz davon abgesehen, dass hierbei Hunderte oder gar Tausende Wildtiere sinnlos getötet werden.

Offensichtlich will Andreas Mohr, Vorsitzender des Büdingen Jagdvereins Hubertus Wildtierkrankheiten instrumentalisieren, um die erbarmungslose (Lust-)Jagd auf Füchse zu rechtfertigen. Dabei nimmt er billigend in Kauf, das Leid der Füchse zu vervielfachen.

Wildtierschutz Deutschland protestiert vehement gegen die geplanten Massentötungen und fordert deren sofortige Absage. Stattdessen fordern wir den Jagdvereins Hubertus in Büdingen sowie das Friedberger Veterinäramt auf, die Jägerschaft zu einer Schonung des Fuchses zu drängen.

Pressekontakt

Wildtierschutz Deutschland e.V.

Herr Lovis Kauertz
Am Goldberg 5
55435 Gau-Algesheim

wildtierschutz-deutschland.de/
lovis.kauertz@gmail.com

Firmenkontakt

Wildtierschutz Deutschland e.V.

Herr Lovis Kauertz
Am Goldberg 5
55435 Gau-Algesheim

wildtierschutz-deutschland.de/
lovis.kauertz@gmail.com

Wildtierschutz-Deutschland e.V. fordert eine Jagdgesetzgebung, welche sich dem Tier- und Naturschutz unterordnet, die Hobby-Jagd unterbindet und die Verantwortung für das Wildtiermanagement - sofern es überhaupt sinnvoll ist - den Naturschutzbehörden zuweist. Der Verein finanziert Wildtierfangstationen für Füchse, für Igel und für Marder.

Webseite: <http://www.wildtierschutz-deutschland.de/>

Wildtierschutz Deutschland e.V. ist beim Amtsgericht Mainz im Vereinsregister 40782 eingetragen und als gemeinnützigen Zwecken dienend anerkannt. Der Verein ist nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftsteuer befreit (Steuernummer 08/667/05226).

Anlage: Bild

